Was ist echter Sport?

Autor(en): **Etter, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **34 (1977)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-993741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

10 JUGEND UND SPORT

34. Jahrgang
Oktober 1977

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule
Magglingen (Schweiz)

Was ist echter Sport?

Rudolf Etter
Vorsteher des Turn- und Sportamtes Glarus

«Der grosse Sport beginnt dort, wo er anfängt, ungesund zu werden», soll Brecht einmal gesagt haben. Man muss ihm fast recht geben, wenn man übers Wochenende die Reportagen im Fernsehen verfolgt oder die mehr oder weniger kompetente «Fachpresse» liest. Tour de France, Boxen und Autorennen standen im Vordergrund, alles Sportarten, bei denen Brechts Zitat absolut zutrifft.

Die Radprofis werden von ihren «Pflegern», die es nicht so genau nehmen, so weit «fitgemacht», dass es niemand merkt; die Boxer schlagen sich die Köpfe blutig, obwohl man genau weiss, dass ein Kampf über 15 Runden nicht wieder gutzumachende Schäden am Zentralnervensystem verursacht und die Autorennfahrer jagen sich mit bis zu 300 Stundenkilometern auf der Rennbahn, wobei sie nie ganz sicher sind, ob sie bei der Raserei mit dem Leben davonkommen. – Man mag entgegenhalten, dass die Sportler ja wissen, was ihrer wartet, sie tun es ja freiwillig, auf eigenes Risiko. Das ist richtig und mag zutreffen, die Frage ist nur, inwieweit tüchtige Geschäftemacher, hinunter bis zur Mafia, den sog. Sportler unter Druck setzen, noch weiter mitzumachen.

«Randsportarten»

Zum Glück gibt es noch Sportarten, die tatsächlich guten Sport beinhalten, nur sind sie leider nicht ganz so spektakulär wie die drei als Beispiel angeführten. Sie sind weniger telegen oder gar sensationell, es gibt keine blutigen Köpfe oder dramatische Stürze und was der wichtigen Ereignisse mehr sind. Eine Schweizer Schwimm-Meisterschaft mit ihren jungen Mädchen und Burschen bietet halt lange nicht so viel wie ein Boxmatch, oder ein Fünftageorientierungslauf mit rund 5000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern hat ebenfalls nicht viel Spannendes zu bieten. Was aber eher mit echtem Sport, wie wir ihn verstehen, etwas zu tun hat, darüber besteht gar kein Zweifel, auch wenn das Echo in vielen Massenmedien umgekehrt proportioniert ist. – Monzon erhält 700 000 Franken dafür, dass er seinem Gegner den Kopf blutig geschlagen hat, sich es aber leisten kann, monatelang völlig unsportlich zu leben. – Elmar Jünger, Schweizer Meister über 400 m Lagen, erhält eine Medaille und einen Karton Aprikosen, obwohl er sich dafür monatelang vorbereitet hat und sich in keiner Weise Extravaganzen leisten konnte. Zufrieden mit seiner Leistung und glücklich über seinen Sieg war er aber mindestens so wie der grosse Boxer. – Die OL-Teilnehmer hausten in Zelten, legten täglich bei schwierigsten Verhältnissen anspruchsvolle OL-Parcours zurück und erhielten dafür nicht viel mehr als die OL-Karte und eine schöne Erinnerung an den Sport, den Kameradschaftsgeist und die Schweiz.

Falsches Image

Der Sport hat ein falsches Image erhalten, daran gibt es nichts zu zweifeln. Herausgestrichen wird zu einem grossen Teil eben der sog. «grosse Sport», und es bleibt den «Kleinen», den Landzeitungen, den Verbandsblättern und Klubmitteilungen überlassen, auch von den andern etwas zu berichten. Dabei sind ja die «andern» im Grunde genommen viel wichtiger. Sie sind zu einem grossen Teil die «Steigbügelhalter» der «Grossen», denn sie zahlen die Verbandsrappen für die Ausbildung der Spitzenkader. Sicher ziehen grosse Leistungen junge Leute zum Sport, doch gibt es diverse Sportarten, die sich einer grossen Verbreitung erfreuen, ohne dass wir Schweizer dafür Zugpferde besitzen. – Entscheidend ist, dass möglichst viele Sport treiben, sei es nun im Verein oder für sich. Entscheidend ist, dass der echte Gesundheitswert des Sports erkannt wird und dazu dank dem Sport ein gewisses soziales Anliegen wie Freizeitbeschäftigung und Kontakte mit Mitmenschen erfüllt wird.

Viel wichtiger als der erfolglose Regazzoni, der siegreiche Thévenet oder der «grossartige» Monzon sind die Viertligafussballer, die Sektionsturner, die Rettungsschwimmer, die Volleyballer des Landvereins XY, die Besucher des Vita-Parcours, die Bergwanderer und alle übrigen «Auch-Sportler», die den Sport so betreiben, wie man ihn ursprünglich verstanden hat. Das ist förderungswürdig, das sollte einmal gross herausgestrichen werden.

Am nächsten Wochenende wird aber wieder der «grosse Sport» im Vordergrund stehen. Vergessen wir dabei aber nicht, dass es einen Sport gibt, der in qualitativer und quantitativer Hinsicht viel wertvoller als der sog. «grosse» ist.

Aus «Glarner Nachrichten»

Es gehört viel Mut dazu, in der Welt nicht missmutig zu werden.

Goethe